© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Über den nordeuropäischen Vielfraß

(Gulo gulo L.*)*

Von Sven Ekman (Uppsala)

Im Heft 3/4 des 22. Bandes dieser Zeitschrift für Säugetierkunde (1957) hat der österreichische Oberförster P. Krott einen Aufsatz „Das heutige Vorkommen des Vielfraßes *(Gulo gulo* L.) in Europa" veröffentlicht. Der Verfasser hat sich mehrere Jahre mit gezähmten Vielfraßen beschäftigt, wobei er diese in einer Umgebung, die mit ihrer natürlichen Heimat möglichst gut übereinstimmte, frei umherlaufen ließ und ihr individuelles Auftreten studierte. Dies ist ja eine ausgezeichnete Methode, die Gewohnheiten der Tiere auch im wilden Zustand zu entdecken und verstehen. Über seine Ergebnisse mit den Vielfraßen stellt Krott eine Veröffentlichung in Aussicht, aus welcher wertvolle Aufschlüsse über die natürlichen Gewohnheiten dieses sehr interessanten, aber von Zoologen nicht oft beobachteten Tieres zu erwarten sind [1]).

In dem genannten, in dieser Zeitschrift für Säugetierkunde erschienenen Aufsatz, wo der Verfasser aus verschiedenen Gesichtspunkten das allgemeine Vorkommen des Vielfraßes bespricht, stellt er aber Behauptungen auf, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmen. Dadurch können in Ländern, die außerhalb des Heimatgebietes dieses subarktisch-arktischen Tieres liegen, unrichtige Vorstellungen entstehen. Neue Original-Befunde habe ich zwar nicht mitzuteilen, aber da die wichtigsten bisherigen Feststellungen über das Auftreten des Vielfraßes in Schweden, Norwegen und Finnland gemacht wurden und den mitteleuropäischen Interessenten, u. a. aus sprachlichen Gründen, zum großen Teil nur schwer zugänglich sein dürften, mögen folgende Bemerkungen hier Platz finden. Es sei übrigens erwähnt, daß eine auch nur flüchtige Durchsicht der skandinavischen faunistischen Handbücher genügt, um in den Hauptfragen eine richtige Auffassung zu erhalten.

Die Behauptungen von Krott, die zu Diskussion auffordern, sind die folgenden.

Bezüglich der Aufenthaltsorte des Vielfraßes äußert sich dieser Verfasser sehr bestimmt. Er behauptet, daß das Tier an die Nadelwaldregion „gebunden" sei, er spricht sogar von einer „Beschränkung der rezenten Vielfraß-

---

[1]) Wie ich soeben finde, ist diese Veröffentlichung schon als Buch in schwedischer Sprache erschienen: Peter Krott, Tupu-Tupu-Tupu. Så var det med mina järvar. (Übers. vom österreichischen Originalmanuskript: Tupu-Tupu-Tupu. Der Dämon des Nordens. Stockholm 1957. Bonnier.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

populationen auf die Moore der Nadelwaldzone", und er wiederholt an mehreren Stellen diese Behauptungen, denen er offenbar großes Gewicht beilegt. Auch bespricht er den Faktor, der nach seiner Ansicht „der Ausdehnung des Vielfraßes in die baumlosen Gebiete nördlich der Nadelwaldregion eine Grenze setzt". Dieser Faktor sei die Feindschaft des Wolfes gegen den Vielfraß, indem in diesen Gebieten die Wölfe oft in Rudeln jagen und der Vielfraß beim Zusammentreffen mit ihnen keine Bäume findet, in die er klettern und sich retten könne. Für das Leben in den Mooren sei er aber „hervorragend angepaßt". Deshalb und wegen der Schwierigkeit, ihn zu jagen, bestehe „nur eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit, daß der Vielfraß in absehbarer Zeit aus seinen Wohnsitzen verschwinden wird".

Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Es ist richtig, daß der Vielfraß in den oberen Nadelwäldern zuhause ist und daß noch am Anfang unseres Jahrhunderts diese Gegenden zu seinem regelmäßig bewohnten Heimatgebiet gehörten, d. h. daß er auch dort seine Nisthöhlen hatte und noch heute hat. Indessen dürfte auch in früheren Zeiten bei ursprünglich großem Individuenreichtum der Art das hauptsächliche Fortpflanzungsgebiet, wenn wir uns zunächst auf die Nadelwaldregion beschränken, nur in den obersten Teilen derselben gelegen haben, wo die klimatischen und übrigen Bedingungen von denen der oberen Nadelwaldgrenze nicht sehr abweichen. Wegen des in älteren Arbeiten gewöhnlichen Mangels an hinreichenden Angaben, die einen Unterschied zwischen Streifzugs- und Fortpflanzungsgebiet machen, ist die ungefähre untere Fortpflanzungsgrenze nur unvollständig bekannt und natürlich auch in der Natur nur unscharf gezogen. Eine Andeutung ihrer Lage geben folgende Befunde: In Schwedisch-Lappland liegen die fünf von der oberen Nadelwaldgrenze entferntesten Orte, wo Nistplätze, soweit bekannt, gefunden sind, folgendermaßen: Einer, der ein wenig außerhalb der Südostgrenze Lapplands gelegen ist, liegt nur etwa 100 km von der Küste des Bottnischen Busens und ihr näher als der oberen Nadelwaldgrenze, ein anderer liegt ungefähr in der Mitte zwischen beiden, die drei übrigen liegen der Nadelwaldgrenze näher als der Küste. Bezüglich der Höhenlage weicht nur die erstgenannte Lokalität von der nächstgelegenen Nadelwaldgrenze erheblich ab, indem sie etwa 250 m niedriger als diese liegen dürfte, für zwei der übrigen ist der Höhenunterschied etwa 150 m und für zwei nur 100 m. Erwähnenswert sind auch die zwei von der oberen Nadelwaldgrenze entferntesten Brutplätze der Torne-Lappmark, der nördlichsten von den schwedischen Lappmarken. Sie liegen indessen in größerem Abstand von der Küste als die schon besprochenen. Einer ist der unterste der in dieser Lappmark bekannten. Er liegt 90 km östlich von Kiruna in nur 20 km Abstand von der nächsten Nadelwaldgrenze und in etwa 320 m Höhe, d. h. kaum mehr als 100 m niedriger als die Nadelwaldgrenze dieser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Gegend. Der zweite Brutplatz (50 km südöstlich von Kiruna) liegt 35 km von der nächsten Nadelwaldgrenze und in dem einzigen Berge dieser Gegend, der sich oberhalb des Nadelwaldes erhebt.

Gewöhnlich besucht der Vielfraß die niederen Waldgegenden Nordschwedens vorwiegend im Winter und auch dann ziemlich selten, wenn er den Renherden der nomadisierenden Lappen nachfolgt. Noch seltener streift er nach Mittel- oder sogar Südschweden (offenbar verirrte Tiere).

Soweit bin ich anscheinend mit dem Verfasser einig. Wenn er aber die Nadelwaldgrenze als die obere Verbreitungsgrenze des Vielfraßes erklärt, stellt er sich in Gegensatz zu der gesamten Sachkundschaft und einer Menge in der Natur gemachter Beobachtungen. Selbst bin ich in der Birken- und Tundrazone von Jämtland, dem mittleren und dem nördlichen Lappland sowohl im Winter als auch im Sommer auf Schneefeldern den Fährten dieses Tieres gefolgt, welche zwar noch kein sicherer Beweis auch der Fortpflanzung in diesen Zonen zu sein brauchen; aber einmal habe ich eine Bruthöhle besucht, die in einer Schneewehe 1000 m ü. d. M. und etwa 500 m oberhalb der Nadelwaldgrenze lag und ein früheres Jahr Junge enthalten hatte (vgl. unten über andere ähnliche Wohnplätze). Und die nomadisierenden Lappen, die den Vielfraß sehr gut kennen und die ich im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts über die Raubtierfauna in und oberhalb der Birkenzone oft befragte, erzählten mir, daß der Vielfraß hier regelmäßig zuhause sei. Die Lappen ergreifen auch verschiedene Maßnahmen, um in ihren Siedlungen im Hochgebirge Vorräte von Fleisch u. dgl. vor Plünderungen durch den Vielfraß zu schützen.

In der Literatur finden wir u. a. folgende Nachrichten: Selbst in einer so entlegenen Zeit wie in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als der Vielfraß zahlreicher als jetzt vorkam, hatte er, wie der Pfarrer und Naturforscher Laestadius 1832 berichtet, sein Brutgebiet nicht in den unteren Teilen der soeben genannten Torne-Lappmark. Schon im allbekannten „Tierleben“ von Brehm lesen wir: Der Vielfraß „zieht z. B. die nackten Höhen der skandinavischen Alpen den ungeheuern Wäldern des niederen Gebirges vor, obwohl er auch in diesen zu finden ist“. In Bezug auf Norwegen heißt es in Colletts Standardwerk über die Säugetierfauna dieses Landes (1911-1912), daß der Vielfraß vor allem in den Hochgebirgen, selten dagegen in tieferen Lagen als der Birkenzone sich fortpflanzt; am zahlreichsten ist er in Finnmarken, der nördlichsten Provinz des Landes. Es ist daher schwer begreiflich, wie Krott (ohne eine Quelle anzuführen) schreiben kann: „Im menschenleeren unbewaldeten Finnmarken fehlt er fast vollständig“. Das angebliche Fehlen zeigt er auf seiner Karte 2 an sowie auch ein Fehlen im angrenzenden Gebiet Enare im nördlichsten Finnland, während in der finnländischen Fachliteratur der Vielfraß als in ganz Enare

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

heimisch bezeichnet wird. In einer tiergeographischen Übersicht über die Skandinavische Halbinsel (Ekman 1922) faßte ich die Frage so zusammen, daß das Hauptgebiet des Vielfraßes in und oberhalb der Birkenzone und unterhalb derselben in nächster Nähe der oberen Grenze des Nadelwaldes liegt. Auch im europäischen Rußland, in Sibirien und in Nordamerika erstreckt sich die Verbreitung nach Norden über die Tundra bis zur Eismeerküste. Nördlich von Kamtschatka soll die Art auf der Tundra zahlreicher als im Walde sein.

Die meisten Angaben der einschlägigen Literatur über die Verbreitung des Vielfraßes sind in ziemlich allgemeinen Worten gehalten und machen oft keinen Unterschied zwischen dem Gebiet des Auftretens im allgemeinen und dem der Fortpflanzung dieses im Winterhalbjahr sehr weit umherstreifenden Tieres. Um eine sichere Entscheidung über die wichtige Frage der Verteilung von Bruthöhlen über die verschiedenen Klima- und Höhenzonen treffen zu können, habe ich aus der schwedischen faunistischen und jagdzoologischen Literatur der 19. und 20. Jahrhunderte sämtliche diesbezüglichen Angaben aufgesucht und sortiert. Das Ergebnis wurde, daß unter den zwischen 40 und 50 derartigen Angaben nur etwa ein Drittel auf die Zone in und unterhalb der Nadelwaldgrenze, etwa zwei Drittel dagegen auf die Birkenzone und die Tundra entfielen. Dies stimmt ja sehr gut mit den schon genannten allgemeinen Befunden.

Gerade beim Anfertigen der Lagerstätte für die Jungen erweist sich das Vielfraßweibchen als in der Hochgebirgstundra sehr wohl zuhause. Man hat die Nisthöhle mehrmals tief in Schneewehen gefunden, wo ohne besonderes Lager oder andere Innenausstattung die Jungen unmittelbar auf den Schnee gesetzt waren; der Vielfraß ist ein sehr kräftiger Gräber. Zur Zeit des Gebärens der Jungen (Ende Februar bis Anfang April) und wenn diese noch klein sind, liegt in den nordskandinavischen Gebirgsgegenden noch tiefer Schnee und der Wohnplatz der Jungen ist von Schnee gut bedeckt. Diese Anwendung des Schnees als Wärmeisolator erinnert sehr an den Eisbären.

Es kann also keine Rede davon sein, daß die obere Nadelwaldgrenze auch eine obere Verbreitungsgrenze des Vielfraßes sei. Ebenso unrichtig ist die eigentümliche und durch keine angeführten Beobachtungen gestützte Behauptung, daß dieses Tier „an die Moore gebunden“ sei.

Als Erklärungsversuch zur vermuteten Absperrung von der baumlosen Tundra wird die Hypothese aufgestellt, daß die Ursache in der Konkurrenzstellung Wolf - Vielfraß zu suchen sei. Wir kommen damit zu einer interessanten Frage, nämlich das Benehmen des Vielfraßes beim Zusammentreffen mit anderen Raubtieren. Dabei ist folgendes zu bemerken:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Die Marderfamilie, Mustelidae, enthält außer der Subfamilie Mustelinae, zu welcher der Vielfraß gehört, auch zwei, vielleicht drei andere Subfamilien, darunter die Melinae, welche die bekannten Stinktiere (mehrere Gattungen) umfaßt. Bei diesen erreichen die ins Lumen des Enddarmes mündenden Analdrüsen eine außergewöhnlich kräftige Ausbildung und können mit Hilfe eines starken Kompressormuskels ihren Inhalt als dünne Flüssigkeit mehrere Meter weit ausspritzen. Die Flüssigkeit ist flüchtig und löst sich in der Luft in einen Sprühregen auf, der nicht nur fürchterlich stinkt, sondern auch auf Schleimhäute ätzend wirkt. Ähnliche Analdrüsen hat auch die Gattung Mellivora, die von einigen Systematikern der Subfamilie Mustelinae, von anderen einer eigenen Subfamilie zugeteilt wird. Nun zeigt auch der Vielfraß eine derartige Fähigkeit der Analdrüsen, obgleich in schwächerer Ausbildung. Vom nordamerikanischen Vielfraß „the wolverene", der artlich nicht vom eurasiatischen zu trennen ist, sondern nur eine Varietät darstellt (Degerbøl 1935), hat W. Fry (1923) über das Auftreten der Art in 2000-4000 m Höhe in der Sierra Nevada berichtet. Er erwähnt drei Gelegenheiten, wo sich größere Raubtiere gegenüber dem Vielfraß höchst merkwürdig verhielten. Zwei erwachsene Bären überließen sogar mit großer Eile einem sich nähernden Vielfraß ihre Beute, eine tote Kuh, an der sie eben fraßen. Ein anderes Mal erwiesen sich bei einem Pferdekadaver drei große Präriewölfe gegenüber einem Vielfraß ebenso freigebig, und im dritten Fall hatten ein großer und ein etwas kleinerer Puma einen Hirsch geschlagen und fraßen an ihm; als ein Vielfraß hinzukam, entfernten sich beide, wenngleich unter Knurren und feindlichen Gebärden seitens des größeren Tieres. Es erscheint offenbar, daß bei ähnlichen Gelegenheiten der Vielfraß den Erfolg nicht seiner Muskelkraft, seinem Gebiß oder seinen Klauen verdankte, sondern der Furcht der Gegner vor seinem Analdrüsensekret.

Auch aus Nordeuropa liegen ziemlich ähnliche Berichte vor. Brehm, der bei seiner norwegischen Reise Mitteilungen von den eingeborenen Jägern erhielt, sagt in seinem „Tierleben" (1920, Säugetiere III, p. 338): „Man versichert, daß selbst Bären und Wölfe ihm aus dem Wege gehen; letztere sollen ihn, wahrscheinlich seines Gestankes wegen, überhaupt nicht anrühren." Auch von nordschwedischen Raubtierjägern ist ein ähnliches Verhalten seitens der Hunde und Wölfe erzählt worden. So erwähnt der Pfarrer Hollsten (1773) aus Kvickjock im nördlichen Lappland, daß ein Hund einen Vielfraß nicht töten kann, weil dieser stärker ist und eine so ekelhafte Luft abgibt, daß sich der Hund entfernen muß. Bisweilen wird der Vielfraß, sagt Hollsten, vom Wolf angegriffen, aber er kann sich auch gegen diesen verteidigen. Über einen zahmen, in Jämtland als kleines Junges eingefangenen Vielfraß berichtet Genberg (1773) folgendes (Übers.): „Obgleich dieser nur drei Monate alt war, fürchtete er sich nicht vor großen Hunden, die ihn übrigens ungern angriffen, und wenn so einmal geschah, wandte er sich eilig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

gegen sie um und verteidigte sich mit Krallen und Zähnen und ging dann ruhig weiter, um ihr Bellen ganz unbekümmert. Wenn er von mehreren bissigen Jagdhunden angegriffen wurde, die ihm übermächtig dünkten, so schoß er die Exkremente wie einen Strahl auf sie heraus, und sie liefen erschrocken davon." In seinem sehr inhaltsreichen Buch über den Vielfraß und die gegen ihn gebrauchten Jagd- und Fangmethoden erwähnt Zetterberg (1945, p. 182, 186, 202) wenigstens zwei Gelegenheiten, wo ein Vielfraß sich auf dieselbe Weise gegen Menschen verteidigte, nämlich einmal, als er sich soeben so satt gefressen hatte, daß er dem verfolgenden Skiläufer nicht entgehen konnte, und ein zweites Mal, als er in einen Baum geklettert war und der Jäger ihm dann im Baume nachfolgte und mit seinem Spieß drohte. Der Jäger beklagte sich sehr über den unerträglichen Gestank der Entleerung.

Für dieselbe Frage beleuchtend ist auch folgende Mitteilung, die ich vom Intendenten K. Curry-Lindahl am Tiergarten Skansen in Stockholm erhielt. Dort waren im März 1955 vier Vielfraße aus ihrem Gehege freigekommen, und einer von ihnen sprang auf die Mauer des Wolfsgeheges hinauf und wurde von da zu den drei zweijährigen und somit erwachsenen Wölfen hinabgestoßen. Diese verhielten sich neugierig, aber etwas respektvoll, und es entstand ein anfangs ziemlich spielerischer Umgang, der indessen dem Vielfraß bald nicht mehr behagte. Die Wölfe zogen sich dann in die untere Schlucht des Geheges zurück, während der Vielfraß den oberen Teil desselben behielt. Der Besuch bei den Wölfen dauerte etwa drei Stunden.

Gefährdung durch den Wolf kann für den Vielfraß in der baumlosen Tundrazone unserer Hochgebirge dem Gesagten zufolge höchstens dann vorliegen, wenn ein einzelner Vielfraß einem Rudel von Wölfen begegnet. Für die oben besprochene Frage über die Hochgebirge als Heimatgebiet des Vielfraßes ist indessen das gegenseitige Verhalten der beiden Tierarten belanglos, denn beide sind offenbar seit Jahrhunderten und Jahrtausenden in den kahlen nördlichen Hochgebirgen heimisch.

Was endlich die Zukunft des Vielfraßes betrifft, so ist die Meinung, daß die Gefahr einer Ausrottung für absehbare Zeit ausgeschlossen sei, für Skandinavien und Finnland allzu optimistisch. Hier hat die Zahl dieser Tiere in unserem Jahrhundert sehr stark abgenommen, was u. a. aus der Jagdstatistik mit aller Deutlichkeit hervorgeht. Es ist auch von verschiedener Seite, u. a. von Lönnberg (1936) und Zetterberg (1945) auf die Ausrottungsgefahr sehr ernstlich hingewiesen worden. Freilich ist der Vielfraß bei einer Hetzjagd sehr aushaltend, aber es wird meistens eine andere, sehr effektive Jagdmethode ausgeübt. In einer Gegend, wo man auf den Schneefeldern die Fährten des Tieres im Spätwinter oft gesehen hat und ein Nest mit Jungen vermuten kann, folgen zwei Jäger den Fährten bis zur Öffnung des Nestes in der Schneewehe, wo einer das Ausgraben besorgt und der andere mit der Büchse Wacht hält. So gehen sowohl die Jungen als auch ihre Mutter ihrem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Schicksal entgegen, und nur die Männchen bleiben übrig. Durch unsinnig hohes Schußgeld aus verschiedenen Kassen wird dieser klägliche Ausrottungsprozeß noch gefördert.

Anhangweise mag der Name Vielfraß besprochen werden. Schon vor über tausend Jahren zahlten die Einwohner des nördlichen Skandinaviens ihre Steuer in Pelzwaren, und wahrscheinlich wurden Vielfraßfelle schon in diesen alten Zeiten unter anderem exportiertem Pelzwerk in Mitteleuropa bekannt. Das Tier selbst wurde vermutlich dagegen, besonders was seine Lebensweise betrifft, erst später den mitteleuropäischen Aufkäufern bekannt und konnte kaum schon von Anfang an einen genuin deutschen Namen haben, der auf seine Lebensweise Bezug hatte. Es ist wahrscheinlicher, daß die deutschen Pelzaufkäufer das Tier mit dem gleichen Namen benannten, wie ihn die nördlichen Verkäufer gebrauchten. Nun hieß der Vielfraß im Altnordischen Fjällfraß (Fjäll bekanntlich = Hochgebirge, Fraß = Katze; noch heute wird in Jämtland ein Katzenmännchen „Fräs" genannt). Der Vielfraß trug also, wahrscheinlich weil er in Bäumen klettern konnte, den Namen (Fjäll-Katze) vermutlich im Gegensatz zur Waldkatze, nämlich dem Luchs, der schwedisch früher (und bisweilen noch jetzt) Lokatt genannt wurde (Katt = Katze) und ebenfalls klettern kann. Heute heißt der Vielfraß sonst in ganz Skandinavien Järv. Aus „Fjällfraß" wurde zu deutsch leicht „Vielfraß", und infolge der Macht der Sprache über den Gedanken kam das Tier in den Ruf überaus großer Freßgier. In einer Zeit, wo die Naturgeschichte durch allerlei Merkwürdigkeiten allgemeines Interesse zu erwecken suchte, wurden so von Olaus Magnus und anderen Verfassern die phantastischsten Erzählungen über den Vielfraß verbreitet.

Literatur:

Brehm, A. E. (1920): Tierleben. 2. Neudruck d. 4. Aufl. Säugetiere, III.

Collett, R. (1911—12): Norges Pattedyr. — Kristiania (Oslo).

Degerbøl, M. (1935): Mammals, I. — Rep. fifth Thule Exp. 1921—24, 2:4.

Ekman, S. (1922): Djurvärldens utbredningshistoria på Skandinaviska halvön. — Stockholm (Bonnier).

— (1944): Djur i de svenska fjällen. — Stockholm (Svenska Turistföreningen).

Fry, W. (1923): The Wolverine. — Calif. Fish a. Game, Sacramento, **9**.

Genberg, O. (1773): Berättelse om en järf eller filfras etc. — Svenska Vetenkapsakad. Handl., **34**.

Hollsten, J. (1773): Anmärkningar om järfven. — Svenska Vetenskapsakad. Handl., **34**.

Laestadius, L. L. (1832): In.: Tidskrift f. Jägare o. Naturforskare, **1**.

Lönnberg, E. (1936): Bidrag till järvens historia i Sverige. — Svenska Vetenskasakad. Skr. i. Naturskyddsärenden, **32**.

Suomi: A general handbook on the geography of Finland, 1952. — Fennia, **72** (Soc. Geogr. Fenniae).

Zetterberg, H. (1945): Två fredlösa. Ur fjällrävens och järvens liv. — Uppsala (Lindblad).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mammalian Biology (früher Zeitschrift für Säugetierkunde)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Ekman Sven Petrus

Artikel/Article: Über den nordeuropäischen Vielfraß 169-175